Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 34

Artikel: Bericht über Gespräche in Helsinki

Autor: Béguelin, Michel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 34 **Bern, 22. August 1962** *Erscheint wöchentlich*

Eine getarnte Firma bei uns

Die kommunistische Herrschaft wurde von keinem Volk der Welt freiwillig gewählt und konnte in keinem Land der Erde eine freie Volksabstimmung überleben. Ihr wichtigstes Ziel ist der Aufbau von Macht und Gewalt, um schliesslich die Herrschaft über die ganze Welt ausdehnen zu können. Daher werden die unterjochten Völker wirtschaftlich ausgepresst und müssen durch einen tiefen Lebensstandard die Stärkung der Macht berappen. Was Wunder, dass immer wieder Menschen unter Lebensgefahr in die freie Welt fliehen!

Neben den Ost- und Mitteldeutschen, die sich bis vor einem Jahr verhältnismässig leicht in den Westen retten konnten, bestand eine solche Möglichkeit im grossen Stil für kurze Zeit während des ungarischen Freiheitskampfes: an die 200 000 Magyaren wählten damals die Freiheit. Ab und zu gelingt es auch andern Staatsbürgern, den Ostblock zu verlassen. Diese unmenschliche Völkerwanderung hat entsetzliches Flüchtlingselend geschaffen. Das Flüchtlingsjahr hat viel Leid gelindert; eines aber bleibt: die Flüchtlinge im Westen sind meist durch enge Bande mit den Daheimgebliebenen verbunden. Sie, denen es hier viel besser geht, nehmen Anteil am Schicksal ihrer Verwandten. Und sie wollen tatkräftig helfen.

Dieser Wille zum Helfen wird durch den Kommunismus auf die schamloseste Weise ausgebeutet. So gibt es in Zürich eine Firma Palatinus GmbH, der als Gesellschafter Max und Madelaine Wolfensberger und als Prokuristin die französische Staatsangehörige Maria Feher angehören. Der Zweck dieser Gesellschaft ist die Uebernahme von Vertretungen und die Durchführung von Handelsgeschäften aller Art. Darunter kann allerhand verstanden werden.

Die Palatinus ist spezialisiert auf die Vermittlung von Geschenkpaketen und Naturalzuwendungen an Staatsbürger in kommunistischen Ländern gegen Bezahlung in Schweizer Franken. Dies entspricht einem charitativen Bedürfnis. Dagegen ist nichts einzuwenden. Nun wird aber damit, also mit den menschlichen Gefühlen, die schamloseste Ausbeutung betrieben, was die kommunistische Herrschaft einmal mehr als totalitäre Diktatur kennzeichnet.

Die Palatinus vermittelt nämlich westliche Waren von oft geringer Qualität zu Preisen, die 200 bis 400 Prozent über den hiesigen Detailhandelsansätzen liegen. Sie vermittelt aber auch Ostblock-Waren wie Radios, Autos, Fernsehapparate, Reisen in die Sowjetunion, Erholungsaufenthalte, Materialien zum Bau von Eigenheimen, Weine, Kleidungsstücke, Lebensmittel und Luxusgüter, die alle von hier aus bezahlt werden können.

Hätte die Palatinus keine ideologisch oder materiell erkaufte Vorzugsstellung, so wäre längst eine heilsame Konkurrenz aufgetreten, die die Preise ohne Zweifel auf ein vernünftiges Niveau eingeebnet hätte. Eben das wird aus brutalen Geschäftsinteressen, die an den Hochkapitalismus vor hundert Jahren erinnern, durch die Diktatur verhindert.

So wird tatsächlich ein Teil des an sich schon tiefen Lebensstandardes der geknechteten Völker durch den Westen bezahlt, was das kommunistische Regime zum rascheren Aufbau seiner Machtposition befähigt. Firmen wie die Palatinus stellen eine Devisenschleuse dar, die die Hilfsbereitschaft auf gemeine Weise missbraucht.

Pär Sager.

Bericht über die Gespräche in Helsinki

Der nachfolgende Bericht stammt vom Vorsitzenden der Aktion «Niemals vergessen», die mit dem schweizerischen Aktionskomitee «Wahret die Freiheit» zusammenarbeitete, um am kommunistisch gelenkten «Weltjugendfestival» in Helsinki den Teilnehmern objektive Aufklärung über unser Land zu vermitteln.

Der Initiative der jungen Schweizer war Erfolg beschieden. Nicht so, dass sich die Ergebnisse der Kontaktnahme mit den Vertretern aus Entwicklungsländern als genaue Werte verbuchen liessen. Aber bestimmt so, dass die einseitige kommunistische Propagandamaschine in ihrem Funktionieren empfindlich gestört wurde. Das geht nicht nur aus den Berichten der zurückgekehrten «inoffiziellen Schweizer Delegation» hervor, sondern keineswegs zuletzt aus dem gehässigen Ton der kommunistischen Pressestimmen.

Aber es ging nicht nur darum, der verlogenen Aufmachung des «unpolitischen» Festivals entgegenzutreten, sondern auch darum, auf einleuchtende Art das Interesse der Teilnehmer an unsern demokratischen Verhältnissen zu wecken.

Helsinki war die zweite Stadt der freien Welt, die den kommunistisch gelenkten «Weltfestspielen der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft» ihre Tore unter dem Druck der Sowjetregierung öffnen musste. Für die Studenten der Aktion «Niemals Vergessen» bedeutete dieser Anlass, wie damals im Jahre 1959 in Wien, wiederum die einzigartige Gelegenheit, mit Hunderten von Vertretern aus den Entwicklungsländern persönliche Beziehungen anzuknüpfen, um vorerst im Gespräch in Helsinki und später im Briefwechsel der kommunistischen Massenpropaganda entgegenzuwirken. Der grösste Teil der 3000 Afrikaner, Asiaten und Lateinamerikaner, die der Einladung des Festivals nach Helsinki folgten, waren keine Kommunisten, sondern nahmen eine neutralistische, in einigen Fällen sogar eine dem Westen freundlich gesinnte Haltung ein. Die leitenden Mitglieder der Delegationen aus den Entwicklungsländern hingegen waren vielfach hartgesottene Kommunisten. So der Chef der bolivianischen Delegation, der einer unserer Studentinnen schroff abweisend erklärte: «Ich war bereits in Wien und weiss, was ich von den Schweizern zu halten habe.»

Getarnte Westberliner

Die Organisatoren scheuten keine Anstrengung und keine Heuchelei, um den Schein eines weltoffenen und unabhängigen Festivals vorzutäuschen. Anlässlich der offiziellen Eröffnung im Olympiastadion machte sich auf der Tribüne eine «Westberliner» Gruppe besonders lautstark bemerkbar. Wir hatten sie am Tag vorher in der Nähe des Bahnhofs angetroffen: sie seien Aussenstehende. Nach längerer Diskussion erblickte eines unserer Mitglieder zwischen den Papieren eines angeblichen Westberliners den ostdeutschen Führerschein! Jetzt versteht man, weshalb ein solcher «Westberliner» imstande war, während des ganzen Geschehens im Stadion die Berlinfahne zu schwingen und beim Vorbeimarsch der DDR-Delegation mit einem Modell des Brandenburgertores vor Begeisterung fast zu platzen.

Das 50seitige offizielle Programm enthielt auf zweieinhalb Seiten Ort und Zeiten der Gottesdienste in den Kirchen Helsinkis, und zwar in der protestantischen, orthodoxen und römisch-katholischen Kirche, in der Synagoge und in der Moschee.

Die Abgänge

Viele Vertreter aus den Entwicklungsländern fühlten sich denn auch betrogen, als sie hinter der Friede-Freundschaft-Fassade die roten Drahtzieher entdeckten. So verliessen 44 nichtkommunistische Teil-

nehmer aus Ceylon, darunter der von der Ministerpräsidentin eingesetzte Leiter, ihre rund 100köpfige Delegation aus Protest, weil sie von den Festivalorganisationen ignoriert und nur die kommunistischen Ceylonesen als Repräsentanten ihres Landes anerkannt worden waren. Auch die dreiköpfige Delegation aus Sierra Leone verliess das Festival unter Protest. Besonders in den Seminarien des Festivals, zum Beispiel über «Probleme der Planung zu den verschiedenen Gesellschaftssystemen», unterstützten die Leiter der Diskussionen offen antiwestliche Voten mit Beifall und Verlängerung der Redezeit, während den gemässigten Neutralen unbarmherzig nach genau zehn Minuten das Wort entzogen wurde. Wenn die Diskussion objektiv zu werden drohte, halfen Geschrei und skandiertes Klatschen den Wagen wiederum auf das kommunistische Geleise zu heben.

Zahlreiche prominente Delegierte verliessen dann den Saal oder blieben einer späteren Sitzung fern. In der Unterkunft der Algerier fand eine «soirée maghrébienne» mit Volksmusik statt. Offiziell eingeladen waren Delegationsmitglieder aus Russland, der Mongolei und Rotchina. Zum Abschluss sprach ein junger Araber zur Begrüssung der Gäste, liess die Freundschaft zwischen den arabischen und den sozialistischen Staaten hochleben und ereiferte sich in einer Hetzrede gegen den Kapitalismus und den (westlichen) Imperialismus. Der Zweck des Festivals kam einmal mehr zum Durchbruch. Schliesslich räumte ein junger westdeutscher Kommunist, der nach seinen Aussagen schon zweimal in der Ostzone Deutschlands gewesen war, in einem Gespräch ohne weiteres ein, dass das Festival primär einen politischen Zweck verfolge: «Na Mensch, ist doch alles Politik, auch wenn Sie am Kiosk einen Kaugummi kaufen...»

Das Schweizer Zentrum

Die erste Voraussetzung unserer Aufklärungsarbeit während des Weltjugendfestivals bestand in einer gründlichen Vorbereitung. «Niemals Vergessen» führt seit ihrem Bestehen in ihren Reihen Seminarien und Vortragsabende über Kommunismus und die Probleme der Entwicklungsländer durch. Trotzdem war es unsere Pflicht, uns für die spezifische Aufgabe in Helsinki zu rüsten. In mehreren Tagungen befassten wir uns mit der Lage in Afrika, Asien und Lateinamerika und erfuhren in gestellten Uebungsdiskussionen, was es heisst, sich mit kommunistischer Argumentation und Scheinbegründung auseinanderzusetzen.

Somalier: Und das Rätoromanische?

Die Aktion «Niemals Vergessen» arbeitete eng mit dem schweizerischen Aktionskomitee «Wahret die Freiheit» in Zürich zusammen, das sich zum Ziel gesetzt hatte, als Grundlage der Aufklärungsarbeit in der finnischen Hauptstadt ein Schweizer Zentrum mit einer Ausstellung über die Schweiz zu errichten. Die Ausstellung bestand aus 76 Bildtafeln von etwa eineinhalb Meter Höhe mit französischem und englischem Text. Neben allgemein gehaltenen Bildern über Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Schule standen Tafeln, die besonders geeignet waren, das Gespräch auf wesentliche Themen zu bringen: der Aufbau unserer Demokratie, die Freiheitsrechte, das Initiativrecht, Wahlen und Abstimmungen, bewaffnete Neutralität. Die Bilder wurden zum Teil sehr genau betrachtet. Ein aufgeweckter Somalier, der auf einer Tafel von den drei Landessprachen gelesen hatte, fragte: «Warum haben Sie die romanische Sprache nicht aufgeführt?».

Die fremden Gäste schätzten vor allem den Erfrischungsraum, wo sie ungezwungen diskutieren und frei ihre Ansicht äussern konnten, ganz im Gegensatz zu den Räumlichkeiten des Festivals mit ihrem ständigen hektischen Treiben und ihrer politischen Propaganda. Zahlreiche Besucher aus den Entwicklungsländern wurden denn auch zu eigentlichen «Stammgästen» des Schweizer Zentrums und erschienen fast jeden Tag. Viele Festteilnehmer, besonders diejenigen aus Afrika und Asien erweckten den Eindruck, dass sie insbesondere nach Helsinki gekommen seien, um frei diskutieren zu können. Vor allem diese Leute wurden in mancher Hinsicht vom Festival enttäuscht und verurteilten die gelenkten Diskussionen in den Seminarien offen. Sie bedauerten, dass sich das Festival auf einem politischen Hintergrund abspiele, und häufig wurde der Wunsch geäussert, es möge eine ähnliche Veranstaltung ohne diese unerfreuliche Kulisse stattfinden, und zwar in der Schweiz.

Afrikaner in Prag hören Sottens

Beim russischen Zelt trafen wir einen jungen Mann aus Mali an, der in Prag studiert. Zunächst verhielt er sich reserviert und auf verschiedene Fragen gab er nur ausweichende Antworten, die immer mit «vous comprenez...» endeten. Das ist weiter nicht verwunderlich, da die gegenseitige Kontrolle innerhalb der Delegation oft sehr streng war, vor allem in denjenigen Abordnungen, die von der Kommunistischen Partei ihres Heimatstaates beherrscht waren. Am Abend des gleichen Tages erschien unser Student aus Mali im Zentrum. Hier spricht er sich offen aus. Er erzählt, dass er in Prag alles zum Studium erhalte, aber sonst seine Meinung nicht frei äussern könne. Der politischen Beeinflussung widersetze er sich bewusst und wolle sich nur auf seinem Fachgebiet — Funk und Flugsicherung — ausbilden lassen. Er berichtete, dass alle französischsprechenden Studenten aus Afrika in Prag Radio Sottens (Kurzwelle) hören. Der Sender sei eine objektive Nachrichtenquelle und oft besser orientiert als selbst die Botschafter der betreffenden afrikanischen Länder französischer Zunge.

Der Präsident eines marokkanischen Jugendverbandes verwirft die diktatorischen Allüren des Herrschers Hassan II, und ist über die soziale Ungerechtigkeit in seinem Land empört. Er glaubt nicht, dass eine Revolution zu umgehen sein wird, damit in Marokko endlich dem Volke demokratische Rechte zuerkannt werden. Er ist bereit, zur Erreichung dieses Zweckes die Hilfe der Kommunisten anzunehmen, versicherte uns aber, er selber sei kein Kommunist und werde es nie sein: «Ich bin praktizierender Mohammedaner und glaube an Gott. Der kommunistische Atheismus ist deshalb für mich unannehmbar.» Unser Marokkaner bewundert hingegen die Persönlichkeit Lenins.

Belgierin: „Man hat uns verboten..."

An den Tischen im Erfrischungsraum des Schweizer Zentrums herrschten von morgens 10 Uhr bis gegen Mitternacht angeregte Diskussionen, von Zeit zu Zeit durch schallendes Gelächter unterbrochen. Der Besuch des Schweizer Zentrums durch zahlreiche Teilnehmer passte natürlich nicht ins Konzept der Festival-Organisatoren. Sie erliessen an alle Delegationen die Anweisung, nur Veranstaltungen des Weltjugendfestivals zu besuchen. Was nicht dazu gehöre, sei entweder dem Festival feindlich gesinnt oder zweifelhaften Charakters. Vor dem Zentrum fragten zwei Belgierinnen, um was es sich hier handle. Sie erhielten die Antwort, es sei ein unabhängiges Schweizer Zentrum ausserhalb des Festivals, sie sollten doch hineinkommen. Die eine der Damen war so unvorsichtig, die andere laut zu warnen: «Tu te rappelles, c'est le Centre Suisse qui nous a été défendu». Als wir hier sofort einhakten: «Ah, vous n'êtes pas libres», schimpfte die eine die andere aus, sie hätte einen «idiotischen Fehler» gemacht. Darauf entfernten sich die beiden Belgierinnen raschen Schrittes. Die Anweisung der Organisatoren erzielte nur eine vorübergehende Wirkung. Während zwei Tagen nahm der Zustrom von Vertretern aus den Entwicklungsländern etwas ab. Nachher gelang es uns, sogar ganze Delegationen einzuladen.

Im allgemeinen begegneten wir freundlichen und korrekt-höflichen, manchmal aber auch ausgesprochen feindlich gesinnten Teilnehmern. Ein Nordafrikaner weigerte sich, uns die Hand zu geben, als wir uns als Schweizer zu erkennen gaben; er begann vielmehr, sich in unflätiger Weise über unsere Aktion zu äussern und entfernte sich demonstrativ.

Gewisse Vorwürfe an die Adresse unseres Landes mussten wir gelten lassen. Ein Vertreter schwarzer Hautfarbe aus der Südafrikanischen Union ist der Meinung, die Schweiz sollte als reiches Land den Entwicklungsländern mehr helfen, mit Stipendien für Studenten, vermehrter Wirtschaftshilfe usw.

Alles in allem: Ein Erfolg

Während der zehntätigen Dauer konnte die Schweizer Gruppe mit rund tausend, also einem Drittel aller Festivalteilnehmer aus den Entwicklungsländern, Kontakte aufnehmen. Davon waren 400 intensiv: mit den betreffenden Vertretern wurden mehrstündige Diskussionen in- und ausserhalb des Schweizer Zentrums geführt. Nach der übereinstimmenden Feststellung westlicher Beobachter in Helsinki machte die nichtoffizielle, aber für unser Land repräsentative Schweizer Gruppe einen äusserst guten Eindruck. Die Mitglieder von «Niemals Vergessen» sind überzeugt, dass die Aktion in Helsinki weit mehr als nur ein Tropfen auf den heissen Stein war. Der Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt. Unsere Erfahrungen in Helsinki haben gezeigt, dass die afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Vertreter in ihrer grossen Mehrheit die individuelle Begegnung, die Diskussion über die verschiedensten Probleme im persönlichen Gespräch, einer massenbetonten Veranstaltung im Stile der kommunistischen Praxis vorziehen. Der Einsatz der freien Welt, in erster Linie den Einzelnen in seiner ihm eigenen Persönlichkeit anzuerkennen und zu fördern, hat sich in Helsinki nicht als Schwäche sondern als Stärke unserer freiheitlichen Ordnung erwiesen.

Michel Béguelin